



EX * LIBRIS

WOJEWÓDZKIEJ

I MIEJSKIEJ

BIBLIOTEKI

PUBLICZNEJ

IM. EMANUELA SMOŁKI

W OPOLU

Spezialausgabe für deutschsprechende Polen.

Wojciech Korfanty.

Aufruf an die Oberschlesier



*35 lat mojej pracy obywatelskiej-Polsce
i w kochanej ziemi śląskiej w hołd
i dani należnej składam.*

Wojciech Korfanty

Dritte Ausgabe.

NAKZADEM AUTORA

DRUKOWANO: ŚLĄSKIE ZAKŁADY GRAFICZNE I WYDAWNICZE „POLONIA” SPÓŁKA AKCYJNA
KATOWICE, UL. SOBIESKIEGO 11.

1927

WOJCIECH KORFANTY

AUFRUF
AN DIE
OBERSCHLESIER



Nakładem autora.

Druk: Śląskie Zakłady Graficzne i Wyd. »Polonia« Sp. Akc., Katowice



943.8

Kort

Antraf

~~1983~~ 1
893 5

943.8 : 92

ZBIORY SLASKIE

Akc VI Nr 18/55/62 C

Wojciech Korfanty an die Oberschlesier.

Mit meinem Leben ist einer der wichtigsten Abschnitte der Geschichte Oberschlesiens und Polens untrennbar verbunden. Es sind nunmehr Zeiten und Umstände eingetreten, in denen ich öffentlich in meiner eigenen Sache das Wort ergreifen muss. Die Leser werden mir verzeihen, dass ich auf eine weit zurückliegende Vergangenheit zurückgreife, aber es wird von Nutzen sein, alte Zeiten in Erinnerung zu bringen.

Meine Jugend.

Ich habe über 35 Jahre öffentlichen Dienstes und Arbeit für Polen hinter mir. Das Lesen lernte ich von meiner Mutter auf dem „Leben der Heiligen“ von Skarga, welche mein seliger Vater als Andenken erhalten hatte, als er die Volksschule verliess. Das Verdienst meiner nationalen Aufklärung muss ich meinen polenfeindlichen Lehrern im Katowicer Gymnasium zuschreiben, welche dadurch, dass sie alles Polnische und Katholische in den Kot zerrten, meine Neugierde für polnische Bücher weckten, aus denen ich zu erfahren suchte, was das eigentlich für ein erniedrigtes und verkommenes Volk wäre, dessen Sprache ich zuhause sprach. Und so lernte ich meine Nation, ihre Vergangenheit und ihr Schicksal kennen und lieben und begann mich als einer ihrer Söhne zu fühlen. In der Schule versuchte ich meinen Schulkameraden, die ebenso wie ich zuhause polnisch sprachen, die Liebe zu Polen und den Stolz auf dessen Vergangenheit beizubringen. Mit der polnischen Jugend anderer Teilgebiete hatte ich keine Verbindung, aber ich gründete heimlich Vereinigungen im Gymnasium, in denen wir Werke über polnische Geschichte und die Meisterwerke unserer Dichter lasen, in denen wir richtig polnisch sprachen und

lernten. Mit Enthusiasmus der nationalen Arbeit zugetan, wirkte ich in polnischen Vereinen unter fremdem Namen. Da traf mich das unentrinnbare Schicksal. Die preussische Polizei bekam Wind von meiner Tätigkeit, sie klagte mich an sowohl vor dem Gericht wie auch vor dem Gymnasialdirektor. Drei Monate vor meiner Reifeprüfung wurde ich vom Gymnasium für deutschfeindliche Tätigkeit verwiesen und die preussische Schulbehörde verfügte, dass in an kein Gymnasium in Deutschland Zutritt hatte und mir die Ablegung der Reifeprüfung unmöglich gemacht wurde. Dank den Bemühungen des seligen Herrn Józef Kościelski wurde dieser Verruf später widerrufen. Vor der Hand war dies ein harter Schicksalsschlag für einen Jungen, welcher für seine Fortbildung und Existenz zum grössten Teile selbst durch Stundengehen verdienen musste. Ich werde niemals die „väterlichen“ Ratschläge vergessen, welche mir bei meinem Abschiedsbesuch der Direktor des Katowicer Gymnasiums der selige Herr Müller erteilte: „Was hast du nun angestellt Junge“, sagte er: „Wozu hast du das nötig! Bei deiner Begabung kannst du unter den Polen ein grosser Mann werden, aber du wirst ein Hundeleben haben. Kehre zu uns zurück, alles wird gut werden und es wird dir im Leben gut gehen“. Ich kehrte nicht zu ihnen zurück und trotz schmerzlicher Erfahrungen habe ich diesen Entschluss niemals bedauert.

Dann kamen die Universitätsjahre. In Berlin fand ich einen Kreis nationaler Jugend, — es begann ein neues Leben für mich. Von den nationalen Idealen war ich ganz hingerissen. Ich gehörte zu den heimlichen Jugendorganisationen, deren Netz alle Universitäten in den polnischen Landen und im Auslande überall dort, wo polnische Jugend studierte, bedeckte. Wir arbeiteten in Auswandererkreisen, wir lehrten ihre Kinder polnisch lesen und schreiben, wir hielten Vorträge in Arbeitervereinen. Eine ebensolche Tätigkeit entfaltete ich später in Breslau und während der Ferien in Oberschlesien. Bald war ich Mitglied der obersten Organe der Nationalliga, jener polnischen Geheimorganisation, deren Verdienst es ist, in den polnischen Herzen den Glauben an unsere Unabhängigkeit aufs

neue entfacht, den nach Berlin, Petersburg und Wien schleichenden polnischen Loyalismus wirksam bekämpft und das Bewusstsein der Unteilbarkeit und Unsterblichkeit der polnischen Nation gestärkt zu haben. Die preussische Polizei hatte ich immer auf den Fersen, sie hetzte mich wie einen Hund.

Der erste polnische Reichstagsabgeordnete aus Oberschlesien.

Es kamen die Reichstagswahlen 1903. In Oberschlesien herrschte damals unumstritten die deutsche Zentrumspartei und die Oberschlesier wurden damals allgemein als wasserpölnisch sprechende Preussen betrachtet. Es galt in den Reichstagswahlen die nationale Flagge zu hissen, aus Oberschlesien polnische Presse behandelte uns als Provokatoren. Einen beim Reichstag beitreten und die Zugehörigkeit der Oberschlesier zur polnischen Nation sowie ihr Bekenntnis zu den polnischen Idealen manifestieren sollten. Da veröffentlichte ich die Broschüre „Fort mit dem Zentrum aus Oberschlesien“. Ich lief von Versammlung zu Versammlung, von Beratung zur Beratung. Der Kampf entbrannte im Lande auf der ganzen Linie, und fand in den Berliner Parlamenten einen lauten Widerhall. Die loyal gesinnten und staatsstreuen Abgeordneten der Polenfraktion verleugneten uns und die preussisch loyale polnische Presse behandelte uns als Provokatoren. Einen besonders harten Kampf musste ich mit den eigenen Landsleuten führen, welche im deutschen Zentrumslager standen und die Politik der „Jungen“ als Wahnsinn betrachteten. Gleich zu Anfang dieser Tätigkeit traf mich die harte Faust der preussischen „Gerechtigkeit“. Für einige in der Posener „Praca“ veröffentlichte Artikel wurde ich auf Grund eines Urteiles des preussischen Gerichtes fast 5 Monate im Zentralgefängnis zu Wronki gefangen gehalten, wohin man mich wie einen Verbrecher in Fessel geschlagen brachte, mir wie einem Zuchthäusler den Kopf rasierte und mich in Gefängniskleidung steckte.

0

Aus dem preussischen Gefängnis entlassen, kehrte ich nach Katowice zurück, und wurde auf Schritt und Tritt von der Polizei beaufsichtigt. Ich wurde einer der Redakteure des während meines Aufenthaltes im Gefängnis begründeten „Górnoślazak“. Der politische und nationale Kampf tobte in voller Stärke. Das Schreiben von Artikeln, das Laufen von Versammlung zu Versammlung, von Sitzung zur Sitzung, das Organisieren des Volkes, Beratung von Hilfe Suchenden füllte mir einen Tag nach dem anderen aus. Die Schikanen der Polizei und die politischen Prozesse hörten nicht auf, es genügt zu erwähnen, dass ich unter der preussischen Regierung ungefähr 70 mal für politische Vergehen bestraft worden bin. Wieviel Stunden habe ich bei Verhören zugebracht, wieviele Male sind gegen mich Steckbriefe erlassen worden, wieviele Geldbussen haben ich zahlen müssen! Der Kampf war schwer. In Siemianowice kam es während einer Zentrumsversammlung zu Blutvergiessen. Unter den Kugeln der preussischen Gendarmen fielen unsere Anhänger und erlitten Tod und Wunden. Später kamen unzählige Jahre Gefängnis für unsere Demonstranten. Mein Vater und mein Bruder wanderten ins preussische Gefängnis. Ich verdiente etwa 200 Mark monatlich, welche der unvermögende Verlag mir wie auch anderen Mitarbeitern in vielen Raten von einigen Mark monatlich zahlte. Zu den kommenden Wahlen stellte mich unser Wahlkomitee als Kandidaten im Kreise Katowice—Zabrze auf, ohne Hoffnung auf Sieg, sondern nur um die polnischen Stimmen zu zählen. Dank der Zersplitterung der deutschen Stimmen kam ich zur Stichwahl mit dem Zentrumsmann Letocha, mit Unterstützung der Sozialdemokraten ging ich aus dem Kampfe siegreich hervor und zog als der erste nationalpolnische Abgeordnete aus Schlesien in den Reichstag ein. Am Tage des Sieges füllten die polnischen Massen die Strassen von Katowice und zum ersten Male brauste die Melodie: „Noch ist Polen nicht verloren“ durch die Strassen der zukünftigen Hauptstadt der Wojewodschaft Schlesien. Diese Ereignisse fanden ein lautes Echo in ganz Polen, welches erst jetzt zu wissen bekam, dass in Oberschlesien Polen leben, welche polnisch füh-

len. Aber ein noch lauterer Echo weckten diese Ereignisse in Deutschland, in der Presse, in der öffentlichen Meinung und in den Berliner Parlamenten.

Abgeordneter in Berlin.

Nun begann für mich eine Periode des Kampfes mit der deutschen und der preussischen Regierung, welche 15 Jahre lang bis zu Deutschlands Niederlage im Weltkriege dauern sollte. Es war dies für mich ein Leben ununterbrochener Aufregung. Nicht einen Augenblick hatte ich Ruhe, nicht ein einziges Mal hatte ich Ferien oder Erholung. An Hunderten von Versammlungen und Tagungen nahm ich teil, ungezählte Reden hielt ich im Reichs- und Landtage, ich führte erbitterte Kämpfe, welche im Lande ein lautes Echo weckten. Alles was ich hatte und verdiente, gab ich her, um die nationale Bewegung zu stärken und meine Zeitung zu erhalten. Aeltere Leute wissen ja, was es damals bedeutete, eine polnisch nationale Zeitung in Oberschlesien herauszugeben und mit welchen Opfern, Kosten, Verlusten, Strafen und Unannehmlichkeiten dies verbunden war. Die deutsche Geistlichkeit tat mich in Bann und Acht von ihren Kanzelstühlen, sie verweigerte mir die Trauung, um mich in den Augen des Volkes zu kompromittieren. Jedoch alsbald nach dem ersten Siege im Wahlbezirk Katowice—Zabrze wurden so gut wie alle ober-schlesischen Wahlkreise von polnischen Abgeordneten erobert, welche der Polenfraktion beitraten. Ich kann nur sagen, dass, wenn wir diese aufopfernde Arbeit für die polnische Sache nicht geleistet, wenn wir uns ihr mit ganzer Seele nicht hingegeben, wenn wir die ober-schlesischen Mandate für die Polenfraktion nicht erobert hätten und wenn wir, und ich in erster Reihe die Ansprüche Polens auf Oberschlesien von den Rednerbühnen der Berliner Parlamente, besonders während des Weltkrieges, in die Welt nicht hinausgerufen hätten, bei den Friedensverhandlungen in Versailles von einem Anrecht Polens auf Oberschlesien keine Rede gewesen wäre, und wir würden noch heute unter der preussischen Herrschaft leben.

Die Jahre des Weltkrieges.

Und dann die Jahre des Weltkrieges! Was alles musste ich erleben und erleiden! Als die Deutschen den Weltbrand entfachten, erwarteten sie nicht, dass England sich gegen sie wendet. Die Kriegserklärung seitens England erfolgte während der ersten Kriegssitzung des Reichstags. Ich werde es nie vergessen, welchen Eindruck und welche Panik die englische Kriegserklärung bei der im Reichstag versammelten Regierung hervorrief. Unter dem niederschmetternden Eindrucke suchte man überall nach Verbündeten. Man erinnerte sich selbst der Polen. Auch mich liess man durch meinen früheren Lehrer, den Vizepräsidenten des Reichstags Prof. Pasche holen, man bedauerte mir gegenüber die bisherige polenfeindliche Politik, man versprach sich zu bessern und im Falle des Sieges ein selbständiges Polen zu errichten. Später überzeugte ich mich, dass man uns irre führen wollte und auch ich gehörte mehrere Monate zu den Genasführten und schenkte den deutschen Versprechungen Glauben. Als ich zur Ueberzeugung kam, dass man mich zum Narren hielt und betrog, kündigte ich der deutschen Regierung schriftlich an, dass ich zur Opposition übergehe, und nachher bekannte ich öffentlich und unumwunden von der Rednerbühne des Abgeordnetenhauses, dass ich allzu leichtgläubig gewesen, dass ich mich hätte irre führen lassen, dass ich der Betrogene war. Dem deutsch-österreichfreundlichen Nationalkomitee in Krakau, dessen Referent ich war, teilte ich mit, dass das Vertrauen auf deutsche Versprechungen für die polnische Sache schädlich wäre, dass die polnische Nation niemals erwarten kann, mit Hilfe Deutschlands ihre Unabhängigkeit wiederzugewinnen. Ich begann öffentlich von der Berliner Rednertribüne den Kampf um die unverbrüchlichen Rechte unserer Nation, welche noch alle gewiss in Erinnerung haben werden, ich erklärte unzweideutig, dass Polen nur mit Hilfe der Entente seine politische Wiederherstellung erlangen könne. Durch Beeinflussung der in- und ausländischen Presse, durch Beeinflussung der pazifistischen und sozialdemokratischen Kreise wirkte ich für die polnische

Sache. Meine Reden weckten im Auslande hellen Widerhall und belehrten es, dass unter preussischer Herrschaft Polen leben, welche sich sehnen, mit der polnischen Nation in einem unabhängigen polnischen Staate vereint zu werden. In Polen aber starkten meine Reden in den schwersten Zeiten die Herzen meiner Landleute und festigten den Glauben an eine bessere Zukunft. Während des Weltkrieges war ich fast ständig unter Polizeiaufsicht, Gegenstand von Ermittlungen und Verfolgungen auf Schritt und Tritt. Ich kann wohl sagen, dass ich meines Lebens nicht sicher war. Während ich so um die Angliederung des ehemaligen preussischen Teilgebietes an das unabhängige Polen kämpfte, kamen diejenigen, welche heute versuchen, mich zu zertreten und mich moralisch und materiell zu vernichten, nach Berlin, um der deutschen Regierung zu versichern, dass sie gar nicht daran dächten, auf Oberschlesien, Posen und Westpreussen Ansprüche für Polen zu erheben. In derselben Zeit veröffentlichten in der Schweiz Vertreter der heute in Polen herrschenden Richtung deutschfreundliche Broschüren, in denen sie mich als Ententeanhänger denunzierten und die Broschüren dem Auswärtigen Amt in Berlin zuschickten.

Die Auferstehung Polens.

Nach der Niederlage Deutschlands verliess ich am 3. Revolutionstage Berlin und kehrte nach Posen zurück. Ich nahm teil an der Organisation des Vertreterparlaments der Polen des preussischen Anteils in Posen, ich arbeitete in Warschau an der Umgestaltung der sozialistischen Regierung Daszviński und nach dessen Demission an der Umgestaltung der sozialistischen Regierung Moraczewski in eine nationale, leider blieben meine Bemühungen ohne Erfolg.

Ich kehrte nach Poznań zurück und als einer der Kommissare des Obersten Volksrates begeben sich nach Danzig, um den in die Heimat zurückkehrenden Herrn Ignacy Paderewski zu empfangen und nach Posen zu begleiten. Seine Ankunft in Posen wurde Veranlassung des Ausbruchs des Auf-

standes in Posen. Als Kommissar für Heeresangelegenheiten habe ich einige Verdienste um die Organisation des Kampfes zur Verdrängung der Deutschen und die Organisation der Posenschen Armee, welche nicht nur die Deutschen aus dem grössten Teile der Provinz Posen verdrängte, sondern auch Lemberg und Ostgalizien aus ruthenischer Bedrängnis rettete. Meine Stimme für die Entsendung Posenscher Regimenter nach Ostgalizien hatte eine entscheidende Wirkung. Aus Posen sandte ich Leute nach Schlesien, um militärische Organisationen zu bilden, und versah sie mit den notwendigen Geldmitteln. Dank meiner Kenntnisse fremder Sprachen verhandelte ich mit den Alliierten und führte auch die mir aufgetragenen Verhandlungen mit den Deutschen. In Bydgoszcz, welches sich damals noch in den Händen des Grenzschatzes befand, und wohin ich mich auf Einladung der deutschen Regierung begab, entrannen wir mit Mühe dem Tode aus der Hand der rasenden deutschen Banden. Im Auftrage der polnischen Regierung führte ich zusammen mit dem Minister Wladyslaw Wróblewski und dem Abgeordneten Diamand Verhandlungen mit der deutschen Regierung betreffend Ausführung des Versailler Vertrages. Da brach der leichtsinnig hervorgerufene erste oberschlesische Aufstand aus. Unsere besten Leute wurden von dem Grenzschutz gemartert und zu Hunderten gefangen genommen und in das Innere Deutschlands verschleppt. Wir veranlassten die Entsendung einer Interalliierten Kommission nach Schlesien, welche den Greuelthaten der deutschen Banden an unserer armen Bevölkerung Einhalt tat. Wir schlossen mit der deutschen Regierung einen Amnestie-Vertrag ab, welcher Hunderten der bedauernswerten Opfer ihre Freiheit zurückgab und sie vor deutschen Gerichten und Strafen schützte.

Der Plebiszit und der polnische Aufstand.

Nun kam die uns aufgezwungene Volksabstimmung in Oberschlesien. Meiner Arbeit als Plebiszitkommissar brauche ich mich nicht zu schämen. Als ich nach Beuthen kam, fand ich dort so gut wie nichts vor. Ich organisierte den ganzen

Apparat des Kommissariats zielbewusst und planmässig. Ich befasste mich nicht nur mit der Propaganda, sondern bereitete bereits die Grundrisse der künftigen polnischen Verwaltung vor. Ein Heer von mehreren Tausenden von Angestellten war unter meinem Befehl. Ich brauche mich über diese meine Tätigkeit nicht zu verbreiten, da sie noch in frischer Erinnerung ist. Ich will nur daran erinnern, dass mein Leben Monate lang bedroht war, dass die Deutschen viele Attentate gegen mich veranstaltet, dass unzählige Male die Kugeln an meinen Ohren pfliffen, dass tausendköpfige Banden mich im Hotel Lonnitz überfielen, mich die halbe Nacht hindurch dort belagert, dass sie schliesslich das Hotel in Brand gesteckt haben, indem sie Fässer mit Benzin anzündeten. Wie durch ein Wunder entging ich mit meinem Häuflein tapferer Verteidiger dem sicheren Tode. Millionen setzten die Deutschen als Preis auf meinen Kopf aus, mit Millionen in Gold wollte man mich kaufen.

Trotz der gegenteiligen Meinung der polnischen Parteiführer gab ich nach Ermordung des seligen Dr. Mielecki in Katowice den Befehl zum Generalstreik und zum zweiten Aufstand, wodurch wir die deutsche Polizei aus dem Abstimmungsgebiete entfernten und eine gewisse Kontrolle über die Verwaltung erlangten. Als uns dann nach der Volksabstimmung der Verlust des Industrievieres drohte, war es niemand anders als ich, welcher die Parole zum dritten Aufstand gab, am Vortrage der Konferenz des Botschafterrates in London, die Polen nur Pless und einen Teil des Rybniker Kreises zuerkennen sollte. Durch Auslösung des Aufstandes habe ich in letzter Stunde diese Entscheidung verhindert. Ohne genügende Gefühlmittel, ohne genügende Lebensmittel, trotz des Drucks seitens der polnischen Regierung, den Aufstand sofort zu liquidieren, war ich imstande, ihn mehrere Monate hindurch aufrechtzuerhalten und was nicht minder wichtig, vermochte ich alle Arbeitsstätten in Betrieb zu erhalten und trotz der tobenden Kämpfe der Bevölkerung Arbeit und Brot zu sichern. Als die untauglichen militärischen Führer des Aufstandes die Schlacht am St. Annaberg verloren und die Front der Aufständischen zusammengebrochen war, als die gut organisierten

Deutschen unter Führung von erfahrenen Generälen die Reihen der Aufständischen so bedrängten, dass sie in 48 Stunden in Sosnowice stehen konnten, brachte ich es durch diplomatische Verhandlungen mit der Interalliierten Kommission zum Waffenstillstand und rettete so nicht nur die Aufständischen, sondern die ganze Situation. Elende Geschichtsfälscher erdreisten sich heute zu behaupten, dass ich hierdurch Oppeln und die Oder an Deutschland preisgegeben und Polens Sache verraten hätte. Wenn nicht diese meine diplomatischen Bemühungen gewesen wären, wäre heute Katowice nicht polnisch.

Während wir hier um jede Spanne polnischen Bodens kämpften, welche mehr wert ist als ganze Kreise in der Ukraine, suchten die damaligen verantwortlichen Machthaber unseres Staates Glück und Ruhm bei Kiew, um später Polen vor den Bolschewiken vor den Toren Warschaus verteidigen zu müssen. In jener unglückseligen Zeit verkündeten die Deutschen der oberschlesischen Bevölkerung tagtäglich den Fall von Warschau, brüllten unter unseren Fenstern „Finis Poloniae“ (Polens Ende) und beklebten mit polnischen Hundertmark- und Tausendmarkscheinen die Strassenecken und die diskreten Lokale in den Restaurants. Unter solchen Bedingungen kämpften wir um Oberschlesien für Polen!

Polen erhielt den wertvollsten Teil Oberschlesiens und wir schlossen uns freiwillig an Polen an, wobei wir ihm eine reiche Mitgift mitbrachten, und unserem Staate die Grundlage seiner Grossmachtstellung gaben. Nachdem Polen Schlesien übernommen, hat mir von polnischen offiziellen Stellen kein Mensch auch mit einem Wörtchen für meine Arbeit gedankt, nicht ein Wort der Anerkennung gezollt.

Nach der Angliederung Schlesiens an Polen.

Endlich erlebten wir den grossen historischen Augenblick, wo der polnische Soldat unser liebes vom preussischen Joche befreites Oberschlesien betrat. Alle befiel uns ein Taumel von Enthusiasmus. Das, worum wir gekämpft und unser Blut vergossen, war Tatsache geworden. Für mich war es der schön-

ste Tag meines Lebens, als das polnische Heer Katowice besetzte, als auf dem Ringe der Hauptstadt der neuen Wojewodschaft die herrliche Feier der Uebernahme Schlesiens durch Polen stattfand. Es war dies die Erfüllung der Träume meines Lebens und der schönste Lohn für die mühevollen Arbeit eines Menschenlebens.

Nach der Uebernahme Schlesiens lebten wir lange Zeit im patriotischen Taumel, eine Feier folgte der anderen und eine Parade jagte die andere. Den breiten Massen schien es, dass nunmehr bei uns das Paradies angefangen hat.

Mit Sorge im Herzen schaute ich in die Zukunft, denn ich war mir dessen bewusst, dass Polen ein durch den Krieg erschöpftes Land ist, dass seine Arbeitsstätten in der Stadt und auf dem Lande verwüstet daliegen, dass es seinen staatlichen Aufbau erst mühsam vornehmen muss und dazu ein nicht gerade erstklassiges und unvorbereitetes Menschenmaterial zur Verfügung hatte, dass seine finanzielle Lage bedauernswert ist, dass es ihm an Kapital mangelt, um das Wirtschaftsleben wieder zu erwecken, dass eine bittere Zeit der Ernüchterung und Enttäuschung kommen, dass unsere darbenbegehrte Bevölkerung Unzufriedenheit und Misstrauen ergreifen wird. Die Festsetzung der neuen Grenzen bedeutete noch keineswegs die Eingliederung Oberschlesiens in Polen. Die wichtigste Aufgabe war die wirtschaftliche Vereinigung Schlesiens mit Polen. Während der Abstimmungszeit kämpften die Deutschen vor allem mit dem Schlagwort, dass Polen dieses drittgrößte Industriegebiet des europäischen Kontinentes, diesen kolossalen wirtschaftlichen Organismus, welchen die oberschlesische Industrie darstellt, ruinieren wird, dass die Arbeitsstätten verfallen, dass Elend und Unzufriedenheit die Massen ergreifen werden, welche sich auf eine für den polnischen Staat schädliche Weise auswirken können. Sagte doch unser alter Gegner Lord George während des Plebiszites von uns: „Einem Affen soll man keine Uhr geben, weil er ihr Werk verderben wird“. Die Situation Oberschlesiens war ausserordentlich schwierig. Die Angliederung Schlesiens an Polen bedeutete ein wahre Revolution in seinem Wirtschaftsleben, denn sie trennte die Jahrhunderte

alten wirtschaftlichen und finanziellen Bande mit Deutschland und nötigte neue Verbindungen zu knüpfen mit Polen, welches wirtschaftlich und politisch ziemlich unbekannt war und, was von grösster Bedeutung für unsere Kohle und für unser Eisen war, nicht genügend aufnahmefähige Absatzmärkte für die Erzeugnisse unserer Arbeit besass. Der polnische Staat war damals erschöpft, finanziell schwach und seine Bevölkerung hatte eine unerhört kleine Konsumtionsfähigkeit. Ich war mir darüber klar, dass, wenn die schweren Zeiten kommen, wenn die Scharen der Arbeitslosen auf die Strassen gehen werden, wenn das Elend in den Hütten unseres Volkes zu Gaste sein wird, dass man dann die ganze Verantwortung auf mich wälzen wird, ist doch unser Volk meiner Stimme gefolgt, hat es mir doch Glauben geschenkt, der ihm ein Vierteljahrhundert lang der Führer auf dem Weg nach Polen war. Ich sah voraus, dass gewissenlose Agitatoren über mich herfallen und die Massen gegen mich aufhetzen werden. Nicht zwecks meiner Verteidigung jedoch, sondern nur für das Wohl unserer Bevölkerung gab ich alle meine Kräfte her, um unsere Arbeitsstätten am Leben zu erhalten.

Nach der Uebernahme Schlesiens fehlte es nicht an solchen, welche sofort auf gewaltsame Weise die ganze Verwaltung in der Industrie ändern wollten, weil sie deutsch war. Kandidaten für Direktorenposten meldeten sich in zahlloser Menge. Leute, welche weder unsere Verhältnisse, noch unser Volk kannten, welche oft von weither kamen, sich um Direktorenposten bewarben mit dem Hinweis auf ihr „grosses Verdienst“, dass sie gebürtige Polen und gute Patrioten seien, überschwemmten Oberschlesien und bestürmten mich und andere einflussreiche Oberschlesier um Empfehlungen. Ich widersetzte mich solchem Begehren, von der Einsicht geleitet, dass solche plötzlichen, brutalen, durch kein wirtschaftliches Bedürfnis begründeten und im Endeffekt für die Staatsinteressen und das Wohl unserer Bevölkerung schädlichen Eingriffe in die empfindliche Maschinerie unserer Industrie diese ruinieren und einen katastrophalen Verfall der Arbeitsstätten unseres Volkes zur Folge haben müssten. Die durch eine langjährige

Entwicklung entstandene Lage der Dinge in unserer Industrie konnte meines Erachtens nur allmählich und auf Grund einer streng durchdachten, systematischen und zielbewussten Politik eine Aenderung erfahren. Die Verwaltung der Industrie konnte nur allmählich in polnische Hände übergehen. Durch diese meine Stellungnahme habe ich mir unzählige Feinde gemacht unter diesen enttäuschten Direktoren-Kandidaten, welche aus ganz Polen, aus Russland, Oesterreich, aus Asien und Gott weiss woher zu uns hergelaufen kamen. Mein System einer allmählichen und vorsichtigen Politik war von viel grösseren Erfolgen gekrönt als die Politik der Anhänger der brutalen, plötzlichen Veränderungen in der Verwaltung der Industrie. Dank meinen Bemühungen haben zahlreiche, ich kann sagen Hunderte Polen in der Industrie Anstellung gefunden und zwar oft in leitenden Stellungen. Dank meinen Bemühungen ist heute in den Organen des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins eine so grosse Anzahl ehrlicher Polen vertreten, dass nur unehrliche und verblendete chauvinistische Demagogen den Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein einer dem polnischen Staate feindlichen Gesinnung und Politik verdächtigen können. Leider sind solche Narren nicht ohne Einfluss auf die öffentliche Meinung und unsere Politik.

Aus welchem Grunde mischte ich mich in die Angelegenheiten des Berg- und Hüttenmännischen Vereins? Aus bürgerlichem Pflichtbewusstsein, als Oberschlesier und als Präsident des Verwaltungsrates der Pachtgesellschaft der Staatlichen Bergwerke Oberschlesiens, welche diesem Vereine als Mitglied angehört.

Der ersten Phase der Inflation und einem scheinbaren Wohlstande folgte in Polen eine schwere Wirtschaftskrise, welche sich besonders stark in Oberschlesien auswirkte. Zu voller Stärke entwickelte sich die Krise unter dem Regime des Herrn Wladyslaw Sikorski im Finanzministerium. Dieser Finanzminister hatte von Oberschlesien keine Ahnung, war verständnislos für seine Bedeutung für Polen, verkannte vollständig seinen Wert für den Staat und seine internationale Bedeu-

fung. Die Seele des oberschlesischen Volkes war ihm verschlossen. Er behandelte Schlesien wie eine seiner Ausbeutung preisgegebene Kolonie.

Die oberschlesischen industriellen Unternehmungen kamen zu Polen fast schuldenfrei. Unter dem Regime des Wladyslaw Grabski verschuldeten sie sich auf über 120 Millionen Goldfrank. Alle haben noch in frischer Erinnerung, auf welche Weise in Oberschlesien die Vermögenssteuer veranlagt und eingetrieben, und wie die Einkommensteuer veranlagt wurde. Die Einkommensteuer wurde so veranlagt, dass manche Gesellschaften für ein Steuerjahr zu solchen Summen Einkommensteuer veranlagt wurden, als ihr ganzes Stammkapital betrug. Ausserordentliche Kommissionen bedrängten unsere Industriegesellschaften und unter dem Einfluss des Industriellen-Vereines des ehemaligen russischen Teilgebietes (Lewiatan) erhob die Warschauer wie die ganze linksgerichtete Presse ein fürchterliches Geschrei über angebliche Steuerhinterziehungen in Schlesien. Mit der Zeit hat der Steuerfiskus den grössten Teil dieser Steuerprozesse vor dem Obersten Verwaltungstribunal verloren, oder er zog es vor, sich vor dem Urteilsspruch mit den Zensiten zu vergleichen. Die Steuerbehörden pfändeten auf Gruben und in Hütten Maschinen, Kohlenhalden, Automobile, alles, worauf sie ihre Hand legen konnten. Hier und da widersetzten sich die Arbeiter sogar tötlich einer Versteigerung der beschlagnahmten Objekte. Manchen Unternehmungen, wie z. B. der Kattowitzer Aktien-Gesellschaft, welche mehrere tausend Arbeiter beschäftigt, drohten die Steuerbehörden mit Konkurserklärung, und eines schönen Tages erliess Herr Grabski, weil er die verlangten Beträge nicht herauspressen konnte, an die Staatsbahndirektion Katowice ein Verbot, den Gruben Kohlenwagen zu stellen. Mit einem Worte, die Lage war verzweifelt. Wir hatten über 80 000 Arbeitslose. Die Anzahl der in der schlesischen Industrie beschäftigten Arbeiter sank um 40 Proz. Die Absatzmärkte schrumpften von Tag zu Tag zusammen. Manche Unternehmungen, besonders in der Eisenhüttenindustrie, konnte man

umsonst haben, nur gegen Uebernahme ihrer Schulden, aber auch dafür fanden sich keine Liebhaber.

Die Arbeitslosen nagten am Hungertuch. Ich verwandte damals meinen ganzen Einfluss, um ihnen zu Hilfe zu kommen und auf meine Anregung schenkten ihnen die Industrieverwaltungen wenigstens Kohle und Kartoffeln für den Winter. Hernach veranlagten die Steuerbehörden von den Verwaltungen Einkommensteuer von diesen Spenden, sodass man sich nicht wundern kann, dass sie von dieser humanitären Aktion in den folgenden Jahren Abstand nahmen. So oft die Arbeiterlöhne sanken und ungenügend waren, intervenierte ich bei den Arbeitgebern um deren Erhöhung. Trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage vermochte ich die verschiedensten Unternehmungen zu ansehnlichen Spenden für kulturelle und soziale Zwecke, zur Förderung von Sport und Leibesübungen zu bewegen. Als Präsident des Aufsichtsrates der Skarboferm hatte ich die Pflicht, mit der Industrie zusammen zu arbeiten und als derjenige, der für die Vereinigung Oberschlesiens mit Polen den grössten Teil der Verantwortung trägt, musste ich darüber wachen, dass die Arbeitsstätten unseres Volkes nicht ersterben und nicht dem Ruin anheimfallen, damit die deutschen Prophezeiungen aus der Plebiszitzeit nicht zur Wahrheit werden.

Dabei benutzte derselbe Herr Wladyslaw Grabski vielfach meine Dienste. Eines schönen Tages sandte er einen hohen Ministerialbeamten zu mir mit der Bitte, ihm von der Industrie einige Millionen Dollar zu verschaffen, da sein Devisenvorrat vollständig erschöpft war. Ich besorgte, so viel ich konnte. Die Industriellen kratzten ihre letzten Reste an Devisen zusammen, nahmen Anleihen auf und gaben der Regierung, was sie konnten, wohlgemerkt ohne Zwang, da damals noch die Verpflichtung zur Devisenabgabe nicht bestand. Ich riet Herrn Grabski, mit der oberschlesischen Schwerindustrie einen Vertrag abzuschliessen, auf Grund dessen sich die Industrie gutwillig verpflichtete, einen Teil der Devisen an die Staatskasse abzuführen. Als es sich darum handelte, Geldmittel zu besorgen, um anstelle der verfallenen polnischen

Mark den Zloty einzuführen, erlegte dank meiner Vermittlung die oberschlesische Industrie freiwillig als erste der wirtschaftlichen Gruppen den grössten aller Vorschüsse auf Rechnung der Vermögenssteuer, allerdings in Gestalt von auf Goldfrank lautenden Wechseln, da sie keine Barmittel mehr hatte. Als es sich um die Gründung der Bank Polski handelte, war es wieder ich, welcher unsere Industrie zu bewegen vermochte, ein grosses Aktienpaket dieser Bank abzunehmen, sodass bis zur letzten Erhöhung des Grundkapitals der Bank Polski Oberschlesien zusammen mit den Posenern in den Generalversammlungen der Bank Polski immer die Mehrheit besass. Mit einem Worte, ich tat, was in meinen Kräften stand, um die Verwaltung dieser Industrie nach und nach in polnische Hände überzuführen, um diese Industrie vor den Wagen der polnischen Staatspolitik zu spannen, um die Arbeitsstätten im Betrieb zu erhalten und das Anwachsen der Arbeitslosenziffer zu verhindern. Rechts- und linksstehende Demagogen, welche es als patriotische Arbeitsleistung ansehen, die Deutschen nur deshalb zu beschimpfen, weil sie als Deutsche geboren sind, und welchen es gleichgiltig ist, ob sie durch diese Hetzarbeit dem Staate Schaden oder Nutzen anstiften, welche es sich zur Aufgabe gemacht haben, Klassenhass zu schüren und die verschiedenen Volksklassen zu verhetzen, um auf diese Weise Popularität zu gewinnen und sich Mandate oder andere Stellungen zu sichern, bezeichnen diese meine ausgesprochen soziale und staaterhaltende Arbeit als Handlangerdienst für die Deutschen. Bezeichnen sie doch, um hetzen zu können, hartnäckig die oberschlesische Industrie als deutsche Industrie, obgleich sie sich in Polen befindet, die Schätze aus polnischer Erde hebt und mit den Händen des polnischen Arbeiters verarbeitet. Ein guter polnischer Staatsbürger darf in der oberschlesischen Industrie nur Arbeitsstätten unseres Volkes sehen, eine Quelle staatlicher Einkünfte und eine Grundlage der Grossmachtstellung unseres Staates. Diese Demagogen verschweigen es geflissentlich, dass keine grössere Industrie in Polen, wenn es sich um das darin investierte Kapital handelt, als eigentlich polnisch bezeichnet werden kann. Im Dąbrowaer

Revier arbeitet französisches, belgisches, deutsches Kapital u. s. w., in der Textilindustrie ist ebenfalls das Kapital französisch, englisch, belgisch, deutsch, in der Petroleumindustrie überwiegt auch ausländisches Kapital. Das ist ja übrigens nicht unsere Schuld, dass Polen ein kapitalarmes Land ist. Lange Zeit vor dem englischen Streik und vor der Sperre der deutschen Grenzen für unsere Kohle veranlasste ich die Entsendung eines Kohlenfachmannes nach England, des Bruders eines bekannten sozialistischen Abgeordneten mit der Aufgabe, die Verhältnisse in der englischen Kohlenindustrie zu studieren und festzustellen, ob eine Konkurrenz unserer Kohle mit englischer Kohle möglich wäre. Ich selbst bereiste in Gesellschaft von Fachleuten Italien, Ungarn, Rumänien, um die Absatzmöglichkeiten unserer Kohle in diesen Ländern zu studieren und dadurch unserer Bevölkerung Arbeitsmöglichkeit zu geben. Ich überlasse es vernünftigen Leuten zu entscheiden, wer dem Volke besser dient, derjenige, welcher in Volksversammlungen Demagogie treibt und dem Volke das Blaue vom Himmel verspricht, oder jener, welcher sich bemüht, ihm Arbeitsmöglichkeit zu verschaffen, so wie ich es getan habe. Der grossmäulige Demagoge prahlt mit seinem Kampf gegen die Kapitalisten, ohne dem Arbeiter einen einzigen Tag Arbeit und einen Groschen Lohn zu verschaffen, meine Tätigkeit brandmarkt er als Handlangerdienste für die Kapitalisten,

Polen ist nicht imstande, alle Erzeugnisse unserer Industrie zu verbrauchen. Wir sind genötigt, einen grossen Teil von ihnen im Auslande abzusetzen und deshalb sind wir notgedrungen Freihändler bezw. Anhänger gemässigter Zölle. Die Industrie des ehemaligen Kongresspolens, in der Treibhaustemperatur der russischen Hochschutzzollpolitik aufgezüchtet, die im sogenannten „Leviathan“ gruppiert ist, versucht mit allen redlichen und unredlichen Mitteln unseren Staat zu bewegen, die ehemals russische Hochschutzzollpolitik fortzusetzen und Staatssubventionen für sich zu ergattern. Es ist dies eine künstliche Förderung der Industrie auf Kosten der Gesamtheit der Bevölkerung und mit ein Hauptgrund der bei uns herrschenden Teuerung. Der „Leviathan“ hat es ver-

standen, alle wichtigen Posten mit seinen Leuten zu besetzen, welche vielleicht unbewusst, doch aber zum Schaden Schlesiens seine Politik unterstützen. Hauptsächlich war es der „Leviathan“, welcher gegen die schlesische Industrie hetzte und zur Zeit, als wir Zehntausende von Arbeitslosen hatten, als unsere Hütten vollständig feierten, kämpfte der „Leviathan“ dagegen, dass schlesischen Hütten Staatsaufträge gegeben würden, da es „nicht angängig ist, Deutsche zu unterstützen“. Unterdess starb aber unser Hüttenarbeiter vor Hunger, ward staatsverdrossen und in seiner Erbitterung trat er deutschen Organisationen bei, weil er dort Unterstützung fand, schickte seine Kinder zur deutschen Schule und stimmte bei allen Wahlen für deutsche Listen, um die Regierung zu ärgern.

Alle Steuern verstand der „Leviathan“ durch seine Leute im Sejm so beschliessen zu lassen, dass ungerechterweise ein verhältnismässig zu grosser Teil der Steuerlasten auf Schlesien, Posen und Pommern fiel. Die westlichen Wojewodschaften sind der Stolz Polens, sie zahlen im Verhältnis zu ihrer Bevölkerung die meisten Steuern, sie liefern die meisten Devisen, sie leisten die meiste Arbeit, sie haben die staatlich am meisten aufgeklärte Bevölkerung, trotzdem ist ihr Einfluss im Staate minimal, sowohl in der Regierung wie im Sejm. Dort machen sich überwiegend östliche Einflüsse breit. Um Schlesien zu retten und dem „Leviathan“ das Handwerk zu legen durch demagogisch-nationalistische Phrasen Schlesien zu schaden, sowie um die wirtschaftliche Politik der schlesischen Industrie der Kontrolle polnischer Faktoren zu unterstellen, gab ich die Anregung zur Bildung einer wirtschaftlichen Organisation, welche Schlesien, Pommern und Posen umfassen sollte. Nach langen Verhandlungen ist mein Gedanke verwirklicht worden und heute hat diese Organisation bereits eine gewisse Bedeutung gewonnen und wird mit ihr in Warschau als mit einem wichtiger Faktor gerechnet.

Als die Lage in Oberschlesien am verzweifeltsten war, reichten es Kollegen des Herrn Władysław Grabski im Ministerkabinett bei uns an, dass die in seiner Bedeutung seitens der

polnischen Kreise anderer Teilgebiete verkannte oberschlesische Industrie Fühlung mit der Presse sowohl in der Provinz als vor allem in der Hauptstadt suchen sollte.

In Oberschlesien war vor 4 Jahren die Lage derart, dass die polnische Presse fast am Absterben war. Ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte, dass die polnischen Zeitungen in Oberschlesien damals höchstens 17—18.000 Leser hatten, dagegen die deutsche Presse, sowohl die einheimische wie die aus dem Auslande kommende mindestens 50.000 Leser hatte. Die kümmerlich ihr Leben fristende Bevölkerung, die Zehntausende von Arbeitslosen, die Zehntausende von Invaliden, die alle am Hungertuch nagten, wurden gegen Polen immer erbitterter und gingen zwecks Protestes gegen diese Verhältnisse in das deutsche Lager über. Redakteure polnischer Blättchen, welche auf unerhört niedrigem Niveau standen, bekämpften erfolglos die dem Staate drohende Gefahr. Waren es doch meist junge Leute, welche aus anderen Gebieten Polens hergekommen waren, ohne eine blasse Ahnung von den wirtschaftlichen Problemen, von Land und Leuten, und diese unreifen Burschen glaubten, dass sie durch tägliche nationalistische und soziale Hetzereien die dem Staate drohende Gefahr beschwören könnten, während sie dadurch die Lage nur noch verschlimmerten. Infolge meiner Politik musste ich das Hauptziel ihrer Angriffe werden und meine hervorragend staaterhaltende Tätigkeit wurde tagtäglich von ihnen als Handlangerdienst für fremde Kapitalisten an den Pranger gestellt.

In dieser schwierigen Sachlage gründete ich die „Polonia“ als eine ernste Zeitung, welche die wirtschaftlichen Fragen erörtern und deren Verständnis breiten Kreisen zugänglich machen sollte, welche als Spiegelbild der Bedürfnisse Oberschlesiens gedacht war und gleichzeitig die Aufgabe hatte, der schädlichen Propaganda der sozialen und nationalistischen Verhetzung entgegenzuwirken. Die Zeitung vertritt den christlich-sozialen Standpunkt und hebt die gemeinsamen Interessen des Kapitals und der Arbeit hervor, denn unsere **Arbeitsstätten können nur durch gemeinsame Arbeit der Ar-**

beitgeber und der Arbeitnehmer gerettet und erhalten werden. Nur diese gemeinsame Anstrengung kann den Arbeitslosen Arbeit und den verelendeten Arbeitermassen ein besseres Leben geben. Ich behauptete, dass die „Polonia“ in hohem Grade ihre Ziele erreicht hat. Sie ist heute das bedeutendste und grösste Tageblatt in Oberschlesien. Offenbar entsprechen ihre Tendenzen den Bedürfnissen der Bevölkerung. Für die Gründung der „Polonia“ gab ich alle meine Ersparnisse her, nahm sehr bedeutende Kredite auf und habe bis zum heutigen Tage nicht einen Pfennig Gewinn davon gehabt, weil ich die ganzen Ergebnisse für die Abzahlung der Investitionsschulden verwendet habe.

Etwas später bot sich die Gelegenheit, die „Drukarnia Polska“ und die „Rzeczpospolita“ in Warschau zu erwerben, welche Eigentum des Herrn Paderewski waren. Unsere Industrie wollte gemäss der ihr seitens hoher Würdenträger erteilten Ratschlägen ein Blatt in Warschau erwerben, um die öffentliche Meinung und die Regierung ständig über die Bedeutung Oberschlesiens für Polen und über seine Bedürfnisse zu informieren. Da der Berg- und Hüttenmännische Verein als eingetragener Verein keine Erwerbszwecken dienenden Unternehmungen besitzen kann, musste eine Privatperson als Käufer der „Drukarnia Polska“ und der „Rzeczpospolita“ auftreten. Als Präsident des Aufsichtsrates der Skarboferm musste ich mit dem genannten Vereine zusammen gehen und in diesem Charakter und als Bevollmächtigter des Vereines kaufte ich ein Haus im Zentrum von Warschau, die „Drukarnia Polska“ und die „Rzeczpospolita“ auf meinen Namen. Ich habe mittels kaufmännischer Bücher und Zeugnisaussagen den Nachweis erbracht, dass ich persönlich aus der Rolle des Bevollmächtigten keinen Gewinn hatte, dass ich für diese meine Tätigkeit kein Entgelt bekam, trotzdem ich damit viel Mühe, Arbeit und Aerger hatte. In politischer Hinsicht war und ist die eine wie die andere Zeitung von niemandem abhängig, niemand hat auf die Redakteure irgendwelchen Druck ausgeübt und meine einzige Weisung an die Redakteure war, dass sie die Blätter in christlicher und gemässigter Rich-

fung redigieren sollen unter Hervorhebung der Bedeutung und der Bedürfnisse Oberschlesiens. Wenn heute die Regierung für die Bedürfnisse Oberschlesiens mehr Verständnis zeigt, so ist dies zum grössten Teile ein Erfolg der Arbeit der „Polonia“ und der „Rzeczpospolita“. Selbstverständlich war es weder meine Sache noch war ich imstande, alle Ausgaben für die Gründung und Herausgabe dieser Blätter aus eigener Tasche zu decken. Einen Teil der Kosten mussten diejenigen tragen, welche vor allem die Pflicht hatten, die öffentliche Meinung über Schlesien und seine Bedürfnisse zu informieren.

Dieser meiner Arbeit im Interesse der Erhaltung der ober-schlesischen Industrie schäme ich mich nicht, im Gegenteil ich rechne sie mir als Verdienst an, da ich ja dadurch die Arbeitsstätten unseres Volkes zu retten suchte und darum kämpfte, dass unsere westlichen Nachbarn nicht sagen können, dass ihre Prophezeiung eingetroffen ist, dass die Polen die grosse ober-schlesische Industrie, welche jene angeblich geschaffen haben, ruiniert haben. Diese meine Tätigkeit entwickelte ich weder als Abgeordneter oder als Publizist, sondern einfach als derjenige, welcher in dieser Industrie eine verantwortliche Stellung hatte, als derjenige, welcher sich zur schweren Verantwortung bekennen muss für die ferneren Geschicke unserer schlesischen Heimat, die zum grossen Teil dank meiner lang-jährigen Arbeit mit Polen vereinigt wurde, schliesslich als Oberschlesier, welcher von schwerer Sorge erfüllt war, wie infolge der Unkenntnis der Bedeutung Schlesiens und seiner Bedürfnisse seitens der regierenden Kreise dieses Land verfiel und Zehntausende meiner Brüder dem Elend preisgegeben, des Brotes und der Arbeit verlustig wurden.

Für diese meine uneigennützigte Arbeit haben sich dumme Jungen und berufsmässige Verleumder erfrecht, mich als deutschen Söldner zu beschimpfen. Nach meiner 35-jährigen mühseligen und opferwilligen Arbeit für Polen hatten diese Burschen den traurigen Mut, mich öffentlich zu verdächtigen, dass ich mein Vaterland an einen polenfeindlichen Nachbarstaat verkaufe, und Leute, die Schlesien nicht kennen, die meine Rolle aus Partel- und Wahrücksichten nicht verstehen wollten,

die jeder Lebenserfahrung bar sind, haben es fertiggebracht, meine staatserhaltende Betätigung als mit der Würde eines polnischen Abgeordneten und Publizisten unvereinbar zu bezeichnen.

Es wurde durch Aussagen von Privaten und von hohen Staatsbeamten erwiesen, dass der Oberschlesische Berg- und Hüttenmännische Verein keine dem polnischen Staate feindliche Politik betreibt, dass in dem Vorstand des Vereins neben polnischen Staatsbürgern deutscher Nationalität, Franzosen, Amerikanern auch eine bedeutende Anzahl ehrlicher Polen sitzen. Es wurde nachgewiesen, dass dieser Verein keine Beziehungen mit dem deutschen Berg- und Hüttenmännischen Vereine in Gleiwitz unterhält, dass er mit diesem Vereine vielmehr auf Kriegsfuss steht. Es wurde der Beweis erbracht, dass die Behauptung, dass der Verein in irgendwelchem Kontakte mit der Regierung des Deutschen Reiches stehe, eine glatte Verleumdung ist. Der Direktor des Departements für Bergbau und Hüttenindustrie im Ministerium für Industrie und Handel hat in seinen Aussagen hervorgehoben, dass der Oberschlesische Berg- und Hüttenmännische Verein sehr oft ein grösseres Verständnis für die Bedürfnisse der Regierung und des Staates an den Tag legt als irgendwelche wirtschaftliche Organisation in Polen.

Erwiesene Tatsache ist, dass die Oberschlesische Schwerindustrie für polnische nationale und soziale Bedürfnisse erhebliche Summen spendet z. B. für das durch den Herrn Staatspräsidenten Mościcki ins Leben gerufene Chemische Institut in Warschau, für den Bau der Bergakademie in Krakau, für polnische Volksbibliotheken, für die Landesausstellung in Posen usw. Würde irgendwelche dieser Institutionen von dem Oberschles. Berg- und Hüttenmännischen Verein resp. von unserer Schwerindustrie Geld nehmen, wenn sie eine staatsfeindliche Politik betreiben würden? Regierungsblätter, wie das in Warschau herausgegebene Organ des Ministeriums des Aeussern oder das Organ des Ministeriums für Industrie und Handel erhalten von der ober-schlesischen Industrie laufende Subventionen, andere Blätter, sogar Zeitungen, der sogenannten Mo-

ralischen Sanation wie die „Polska Zachodnia“ betteln unsere Industrie um Unterstützungen in der Gestalt von gut bezahlten ganzseitigen Inseraten.

Kleine Blättchen, wie die „Polska Zachodnia“ erhalten diese Inserate lediglich deswegen, damit sie gegen diese Industrie keine verleumderischen Angriffe veröffentlichen. Die Industrie hat sonst kein begründetes Interesse in solchen Blättern zu inserieren.

Unter diesen Bedingungen erweisen sich die Anpöbelungen meiner Person durch diese Blätter als gemeine Verleumdungen, welche lediglich und ausschliesslich von Parteihass diktiert sind, um einen unbequemen politischen Gegner zur Strecke zu bringen.

Die Schamlosigkeit dieses gegen mich in den letzten Jahren geführten verleumderischen Feldzugs, welcher jetzt vor den Wahlen seinen Höhepunkt erreicht hat, bringt nur Schmach und Schande den verbohrten Parteihetzern der Moralischen Sanation und des Radikalismus selbst in den Augen der Deutschen, welche darin mit Recht den Niedergang und den Verfall jeder politischen Moral in Polen erblicken.

Ich selbst bekenne freimütig, dass das von mir erträumte freie und unabhängige Polen, für das ich gekämpft und gelitten habe, sich anders darstellte. Niemals hätte ich gedacht, dass mich in dem freien und unabhängigen Polen ein solches Geschick ereilen wird. Ich gehöre nicht zu Menschen, die sich nach dem Wetterhahn orientieren, und die ihre Ansichten ändern, wie der Wind weht. Wenn ich von der Richtigkeit meiner Ansicht überzeugt bin, kämpfe ich unbeugsam mit dem ganzen schlesischen Eigensinn für meine Anschauungen und in diesem Kampfe setze ich alles ein. Das wissen meine Gegner, deshalb fürchten sie mich und scheuen keine Mittel im Kampfe mit mir. Dazu kommt noch der Neid, der es nicht ertragen kann, dass ich mit eigener Kraft und durch eigene Arbeit mir die Stellung, die ich einnehme, erkämpft habe. Wie jeder Mensch, bin auch ich nicht frei von Fehlern und Schwächen, aber meine Gegner bauschen die Schwächen und Mängel gleich zu Verbrechen auf. Welche heuchlerischen Mittel wur-

den nicht im Kampfe gegen mich in Anwendung gebracht? Wenn ich mir die Einzelheiten dieser hochtölpelischen und perfiden Kampagne in Erinnerung zurückrufe, erfüllt mich Ekel und grenzenlose Verachtung für meine Gegner.

Es wurde bewusst gelogen, wenn man mich als den reichsten Menschen in Polen hinstellte, welcher unzählige Millionen verdient hat! Mit unerhörter Frechheit wurden in den Zeitungen Nachrichten verbreitet, dass ich Besitzer vieler Gruben bin, dass ich im Posen'schen die Krotoszyner Güter von 100 000 Morgen vom Fürsten Turn u. Taxls gekauft, dass ich in Krakau das „Grand-Hotel“ erworben habe, dass ich in Zakopane mehr als 10 Villen, in der Schweiz Paläste besitzen soll und in ausländischen Banken Millionen Dollars als Guthaben. Alles dies ist vollständig aus der Luft gegriffen, nichts als gemeine Lüge und Verleumdung. In amtlichen Berichten und in Interpellationen im Sejm wurde behauptet, dass ich Aufsichtsratsmitglied in allen industriellen Gesellschaften Schlesiens sei. Amtlich musste dann festgestellt werden, dass das eine gemeine Lüge ist. Man klagte mich an, dass ich der ober-schlesischen Industrie behilflich war, ihre Einkünfte zu verbergen und ihr bei Einkommensteuerhinterziehungen Helferdienste leistete, Ministerielle Untersuchungskommissionen erwiesen die ganze Haltlosigkeit dieser Beschuldigungen. Im Gegenteil musste festgestellt werden, dass ich in dieser Beziehung dem Staate grosse Dienste erwiesen habe. Solange ich Präsident des Aufsichtsrates der Skarboferm war, wurden alle wirklichen und vermeintlichen Mängel in den fiskalischen Gruben, alle wirklichen und erdichteten Drängsale der Arbeiter mir zuschulden gelegt, mit unerhörter flegelhafter Leichtfertigkeit wurde von meinen angeblichen Missbräuchen im Skarboferm gesprochen. Nachdem ich Skarboferm verlassen habe, wurde die Geschäftsgebarung der Gesellschaft bis auf die Eingeweide durch Regierungsbeamte geprüft, und man war nicht imstande, auch nur einen Vorwurf gegen meine Amtshandlungen zu erheben. Durch ein besonderes Dekret des Staatspräsidenten mit Gesetzeskraft wurde ich von der Skarboferm entfernt, auch andere um die Vereinigung Oberschlesiens

mit Polen verdiente Oberschlesier wurden aus der Skarboferm herausgedrängt. Unsere Stellungen nahmen Leute aus dem Osten ein, welche für Schlesien nichts getan haben, welche Schlesien bis vor Ende des Weltkrieges überhaupt nicht kannten, aber dafür zuverlässige Parteigänger waren und es ward still. Niemand spricht mehr von Mängeln in der Skarboferm oder von den Drangsalen der Arbeiter. Es handelte sich ja nur darum, mich los zu werden und anderen meine Stellung zu geben. Ich nahm in der Bank Śląski — Banque de Silesie für meine Zeitungen Kredite auf. Nach einer durch einen Beamten des Finanzministeriums durchgeführten Kontrolle der Bank, erschien eines Tages mein Kontoauszug in den Spalten der hauptstädtischen Presse. Um meinen Kredit zu untergraben, hat man sich nicht gescheut, das Bankgeheimnis zu verletzen. Diese Kredite hatte ich mit Wissen des Aufsichtsrates der Bank aufgenommen, und ich habe sie auch gewissenhaft abgezahlt, jedoch wurde mir dies als Verbrechen angerechnet und meine Handlungswise als mit den guten Sitten eines Kaufmanns für unvereinbar bezeichnet. Kein Mittel wurde unversucht gelassen, nur um den politischen Gegner zur Strecke zu bringen. Von Einkünften, die ich nicht hatte und von Einkünften, die nicht meine waren, wollte man von mir einen ungeheuren Einkommensteuerbetrag erheben und klagte mich wegen wissentlicher Verheimlichung von Einkommen zwecks Steuerhinterziehung an, um mir eine in Millionen gehende Strafe aufzuerlegen. Fast ein Jahr lang wurde ich als Dieb und Steuerbetrüger gebrandmarkt, nach den Berichten der Zeitungsorgane der Moralischen Sanation führte man mich bereits mit Handschellen ins Gefängnis ab, nach den Berichten derselben Presse wäre ich bereits ins Ausland geflüchtet. Alle diese Berichte waren bewusste Lügen und niederträchtige Verleumdungen. Auf Antrag des Ministerpräsidenten Piłsudski wurden diese Verleumdungen Gegenstand peinlicher Untersuchung durch die Ausserordentliche Kommission für Bekämpfung von das Staatsinteresse schädigenden Missbräuchen, und diese Kommission musste feststellen, dass ich weder einen Betrug begangen noch die Absicht hatte einen solchen zu begehen, dass ich mich keiner strafbaren

Handlung schuldig gemacht habe. Dieselbe Kommission beschäftigte sich auch mit den Beschuldigungen betreffend meine angeblichen Missbräuche in der Bank Śląski — Banque de Silesie und der Erfolg ihrer Untersuchung war wieder die Feststellung, dass ich nichts Strafbares begangen habe. Die unberechtigten Ansprüche an Einkommensteuer des Steuerfiskus wurden durch die Berufungskommission für Veranlagung der Einkommensteuer als unbegründet und ungerechtfertigt abgewiesen, was jedoch die Zeitungen der Moralischen Sanation nicht hinderte, mich weiter als Betrüger und Steuerhinterzieher zu verleumden. Das Pressedekret macht es mir unmöglich hier die Urteile der hervorragenden Steuersachverständigen Polens über die Handlungsweise der Steuerbehörden mir gegenüber zu veröffentlichen.

Es ist unter Gefängnisstrafe verboten, die Einkommensteuerselbsteinschätzung der Steuerzahler und Details des Verfahrens zu verraten. Bei mir wurden aus dem Zusammenhang gerissene Bruchstücke meiner amtlichen Steuerakten in Zeitungen, welche als offiziös gelten, veröffentlicht. Als man mich nicht zum Betrüger und Dieb machen konnte, brandmarkte man mich als deutschen Söldner und Verräter der polnischen Nation, man log mit vollem Bewusstsein, um mich moralisch zu töten und materiell zu Grunde zu richten.

Das ist der Dank für meine 35 Jahre opferfreudiger Arbeit für Polen, für mein dem öffentlichen Wohl Polens hingegabenes Leben.

Verlogene Demagogen stellten mich als einen allmächtigen Menschen dar, auf dessen Wink Regierungen und Wojewoden jeden seiner Wünsche erfüllten. Auch das war bewusste Verleumdung, lediglich darauf berechnet, mich in den Augen des leidenden oberschlesischen Volkes als schlechten und herzlosen Kerl darzustellen, der helfen konnte, aber nicht wollte. Man streute diese Verleumdungen aus, obwohl man genau wusste, dass ich gerade wegen Oberschlesien und seiner Bedürfnisse erbitterte Kämpfe mit Herrn Władysław Grabski auskämpfen musste, mit anderen Regierungen aus diesem Grunde heftige Kämpfe hatte, dass ich sogar, als ich selbst Vi-

zeministerpräsident war, mit dem damaligen Finanzminister Kucharski auf Leben und Tod stritt, weil ich ihn als einen der grössten Schädlinge Polens und Oberschlesiens betrachtete. Ich habe also alles getan, was in meinen Kräften stand, um die Lage des oberschlesischen Volkes zu mildern. Ich brauche mir keinen Vorwurf zu machen, dass ich nicht mehr erreicht habe, weil es für einen einzelnen Menschen in den gegebenen Verhältnissen nicht möglich war mehr zu erlangen, und allmächtig, wie mich die Demagogen hinstellen, war ich keineswegs. In diesem Kampfe um das Wohl Oberschlesiens und seines Volkes habe ich alles eingesetzt, sowohl meine materiellen Situation wie auch meine Einkünfte aus der Skarboferm, welche ich hätte behalten können, wenn ich mich dem jeweiligen politischen Kurs, welcher in Polen einsetzte, angepasst hätte. Nach den letzten Umwälzungen gab man mir oft zu verstehen, dass ich meine Stellungen im Wirtschaftsleben behalten könnte, wenn ich mich den neuen Verhältnissen anpasste. Ich zog es vor, alles einzusetzen und zu verlieren, als auf die berechtigten Forderungen Schlesiens und die Verteidigung der staatlichen Interessen, wie ich sie verstehe, zu verzichten.

Man hat sogar vor so niederträchtigen Verleumdungen nicht Halt gemacht, dass ich Plebiszitgelder veruntreut habe, obgleich jedermann, der an der Plebiszitarbeit teilgenommen, weiss, dass in dem riesigen Apparat des Plebiszitkommissariats die Gelder von einer besonderen wirtschaftlich-finanziellen Abteilung verwaltet wurden. Man hat sich so weit verstiegen, mich öffentlich zu beschuldigen, dass ich den verstorbenen Kaplan Pośpiech habe ermorden lassen wollen, obgleich man wusste, dass das eine bewusste Verleumdung ist.

Der Prozess gegen die gedungenen Verbrecher, welche das Dynamit-Attentat gegen die „Polonia“ ausführen sollten, ergab, dass man die Absicht hatte, mein Wohnhaus in die Luft zu sprengen, also meine Familie und mich zu ermorden. Von allen Seiten bekomme ich Warnungen, dass mein Leben bedroht ist, und in gewissen Kreisen wird nichts mehr ersehnt, als mein Tod. Diese Drohungen rühren mich nicht! Ich habe heute fast 54 Lebensjahre hinter mir, 54 Jahre mühe und opfer-

voller Arbeit für Schlesien und Polen, 54 Jahre Lebens, dessen ich mich nicht zu schämen brauche, und über welches kein Geschichtsschreiber zur Tagesordnung übergehen wird. Man schonte mich nicht im Parteikampf, gemelner ist es, dass man meine alte fast 80-jährige Mutter nicht schonte, welche in der Presse der Moralischen Sanation mit Schmutz beworfen wurde, dass man vor meiner Frau, selbst vor meinen Kindern nicht Halt gemacht hat. Pfu! Pfu! Nur Ekel und Abscheu habe ich dafür übrig. Diese Gefühle sind mir heute nicht fremd, aber Rücksichten auf das öffentliche Interesse gestatten es mir nicht, Ihnen unter der richtigen Adresse gehörigen Ausdruck zu geben. Wie bodenlos ist doch die menschliche Gemeinheit! Wievielen Menschen habe ich in meinem Leben geholfen, wievielen habe ich zu Brot und glänzenden Stellungen verholfen!

Wieviele machten mir die tiefsten Verbeugungen, die sie konnten, und erachte es sich als Ehre, dass ich ihnen die Hand reichte. Diese ganze Kanallie geht mir jetzt aus dem Wege und zerzaust meine Ehre, um sich bei den augenblicklichen Machthabern Polens Liebkind zu machen.

Treu geblieben sind mir die grossen Massen der Bevölkerung, welche viel Charakterstärke und Anhänglichkeit zeigen. Um meine Person wird in den breiten Volksmassen erbittert gekämpft. Ich weiss, dass ich in jedem oberschlesischen Wahlkreisen bei den Sejmwahlen ein Mandat erhalten kann. Jedoch wozu brauche ich das! Ich genoss dieses Vergnügen fast 25 Jahre hindurch. Im Juni 1928 werde ich mein 25-jähriges Jubiläum als Abgeordneter feiern. Den Kampf um die Rechte Oberschlesiens und das Wohl seiner Bevölkerung, den Kampf um den Rechtsstaat Polen gebe ich nicht auf und Kompromisse kenne ich in diesen Fragen nicht.

Ich habe nur eine heisse Bitte an das schlesische Volk und das ist, dass es seinen christlichen Grundsätzen und seiner Anhänglichkeit an Polen treu bleiben möge, und dass es seine Stimmen für gut katholische polnische Kandidaten gebe, welche für die Interessen Oberschlesiens Verständnis haben.

Polen ist heute nicht so, wie wir es geträumt haben, aber lasst uns in der Arbeitsfreudigkeit und Opferwilligkeit nicht erlahmen, um ein Polen aufzubauen, würdig unserer Träume, gross und mächtig, katholisch, rechtachtend und gerecht gegen alle.

Katowice in Polnisch - Schlesien, im Dezember 1927.

Wojciech Korfanty.

Nachwort des Verfassers.

Liebe oberschlesische Landsleute!

Auf vielseitigen Wunsch hat ein Freund meinen „Aufruf“ ins Deutsche übersetzt, damit ihn auch diejenigen lesen können, welche die polnische Sprache nicht beherrschen. Ich glaube, dass meine kleine Arbeit dazu beitragen kann, viele Misverständnisse aus dem Wege zu räumen, dass gegenseitige Sichverstehen zu erleichtern und das oberschlesische Solidaritätsgefühl zu stärken, zum Wohle unserer Wojewodschaft, ihrer Bewohner und zum Nutzen des Staates. Dieses oberschlesische Zusammengehörigkeitsgefühl besteht immer noch trotz der Kämpfe in der Abstimmungszeit und der Wunden, welche sie unsrer engeren Heimat geschlagen haben. Dieses Zusammengehörigkeitsgefühl besteht trotz der Hetzarbeit nationalistischer Eiferer auf deutscher und polnischer Seite. Ich glaube sogar, dass trotz der nationalistischen Hetzerei auf beiden Seiten dieses Zusammengehörigkeitsgefühl in letzter Zeit erstarkt ist, denn gemeinsame Not, gemeinsame Arbeit zum Wohle Oberschlesiens und seines Volkes haben uns genähert und uns wieder zum Bewusstsein gebracht, dass wir Kinder eines Landes sind, für dessen Wohl, das unser Aller Wohl ist, wir verpflichtet sind uns abzumühen. Vergessen wir nicht, dass die Hauptrufer im Streit, sowohl auf deutscher wie auf polnischer Seite, keine Oberschlesier sind, sondern Zugewanderte die sich aus der Verhetzung der Oberschlesier einen einträglichen Beruf gemacht haben.

Auf deutscher Seite mangelt es leider nicht an Leuten, welche sich einbilden, das Geschehene ungeschehen machen zu können und davon träumen, die ehemaligen Grenzen wieder

herstellen und unsere Wojewodschaft wieder an Deutschland zurückbringen zu können. Dies sind eitle und schädliche Träume. Weder mit der Waffe in der Hand noch durch friedliche Verhandlungen wird es Deutschland erreichen können, die Grenzpfähle zu verrücken. Der angebliche „Saisonstaat“ Polen ist trotz aller Schwierigkeiten heute erstarkt und eine Macht in Osteuropa geworden, die ihre Grenzen wirkungsvoll zu verteidigen imstande ist.

Grosse europäische Mächte erstreben im eigenen Interesse die Erhaltung des politischen Gleichgewichts in Europa und deshalb liegt ihnen daran, den polnischen Staat zu erhalten. Jeder Versuch, die polnischen Grenzen zu ändern, müsste einen Weltkrieg zur Folge haben mit all dem Unheil, vor welchem die Völker noch heute ein Greuel erfasst. Auch Deutschland versichert beständig, dass es nicht daran denkt, aus Revanchegelüsten den Frieden zu stören. Im Gegenteil, ich glaube, dass das Verlangen nach gut nachbarlichen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland gewachsen ist. Intransigente Störenfriede hüben und drüben suchen diese friedlichen Neigungen zu untergraben. An dem Zustandekommen dieser korrekten nachbarlichen Beziehungen sind aber wir Oberschlesier aus wirtschaftlichen und politischen Gründen vor allen Dingen interessiert.

Ich habe volles Verständnis dafür, dass sich deutschsprechende polnische Staatsbürger — Oberschlesier — zusammenschliessen, wenn sie glauben, dass ihre Muttersprache, ihre nationalen Eigenheiten und ihre staatsbürgerlichen Rechte bedroht sind. War ich doch selbst 18 Jahre Abgeordneter in Berlin und habe reichlich die Bitterkeit des Brotes auskosten, an dem die Minderkeitspolitiker nagen, aber ich habe kein Verständnis dafür, wenn der Wirklichkeit entrückte Phantasten öffentlich unreellen Träumen nachjagen und glauben, die Geschichte umkehren zu können. Dies ist eitle und schädliche Demonstrationspolitik, die Oberschlesien und seinen Kindern nur Schaden bringen muss. Für mich ist es unverständlich, wie bei der augenblicklichen Lage in Oberschlesien unsere deutschen Mitbürger, trotz ihrer Loyalitätsbeteuerungen zu

den Wahlen mit ausgesprochenen Staatsfeinden wie Ruthenen, Welsrussen und mit verkappten Kommunisten in einer Front aufmarschieren können. Das versteht auch der gerechteste und deutschfreundlichste Pole nicht, ja ich behaupte, dass man sogar in Deutschland in gemäßigten politischen Kreisen bedenklich über diese Politik unserer Mitbürger deutscher Zunge den Kopf schüttelt. Ist doch der Deutsche überall ein nüchterner Politiker, der positiv im Staatsleben mitarbeitet. Ich glaube, dass der Beitritt unserer Mitbürger deutscher Zunge zum Minderheitsblock ein schwerer Fehler ist, der nicht nur ihnen Schaden bringen muss, sondern auch denjenigen polnischen Politikern, welche sich für eine gerechte Behandlung der Deutschen einsetzen und gegen nationalistische Uebergriffe auf polnischer Seite ankämpfen, die Arbeit ungeheuer erschweren muss.

Noch für verfehlt und widersinniger halte ich das Bestreben deutscher Politiker in Oberschlesien, die Stimmen der infolge der wirtschaftlichen Schwierigkeiten verärgerten und staatsverdrossenen polnischen Massen bei den Wahlen für die deutschen Listen einzufangen, um nach aussen mit dem wachsenden deutschen Einfluss in unserer Wojewodschaft sich zu brüsten. Bei veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen werden diese Massen, die ich als die Elsässer Polens bezeichne, wieder gut polnisch wählen, und wenn sie deutsche Staatsbürger wären, würden sie wiederum für Polen stimmen. Die deutschen Wahlerfolge mit Hilfe dieser staatsverdrossenen Polen sind Schein- und vorübergehende Augenblickserfolge, welche zwar die Eitelkeit der unentwegten deutschen Politiker befriedigen und ihnen Ehre bei den Gesinnungsgenossen im Reiche einbringen, aber unserer engeren Heimat, ihren Bewohnern, nicht zuletzt unseren Mitbürgern deutscher Sprache unermesslichen Schaden anrichten.

Diese ephemären Erfolge der deutschen Unentwegten sind ein Vorwand und Ansporn für die Chauvins auf polnischer Seite Repressalien und Sonderbestimmungen zum Schutze des Vaterlandes zu fordern, sie machen es auch dem gerecht denkenden Polen unmöglich, für die Versöhnung und die soziale,

wirtschaftliche und staatliche Zusammenarbeit zum Wohle Oberschlesiens zu wirken. Ich verüble es keinem wahren Deutschen, wenn er in der Stille seines Herzens davon träumt, dass es besser wäre, wenn Oberschlesien an Deutschland zurückfiele, denn Träume sind Schäume, Gedanken sind zollfrei, und nur ein robuster Barbar wird ein deutsches Herz auf diese Träume hin mit roher Faust untersuchen, um seine unkulturellen und nicht immer selbstlosen Bestrebungen in ein patriotisches Mäntelchen zu hüllen. Mich interessieren nur die politischen Taten unserer deutschen Mitbürger. Den Anschluss an den staatsfeindlichen, zum Teil bolschewisierenden Minderheitsblock, den Zusammenschluss mit östlichen unkulturellen Elementen ist ein Akt, den ich nicht genug bedauern kann. Der Gewinn von zwei oder 3 Mandaten aus der Staatsliste wiegt den Schaden nicht auf, den diese Politik Oberschlesien und dem oberschlesischen Deutschtum verursacht. Dies ist eitle Demonstrationpolitik.

Ich glaube, wir Oberschlesier, sowohl polnischer wie deutscher Zunge, haben wichtigere Aufgaben vor uns. Unsere Wirtschaft liegt darnieder infolge der Nachwehen des Weltkrieges, der politischen Veränderungen und der Inflation. Zehntausende unserer Brüder sind arbeitslos und fristen ihr Dasein als öffentliche Almosenempfänger. Unsere Invaliden nagen am Hungertuch. Unser Mittelstand führt ein elendes Dasein. Unsere Arbeiter, selbst die, welche Beschäftigung haben, verdienen nicht das Existenzminimum eines kulturellen Menschen. Unsere Beamten und Privatangestellten wissen nicht, wie sie ihr Leben fristen sollen. Dazu kommen die Steuerlasten, die Art ihrer Veranlagung, die Methoden ihrer Beitreibung und die von Russland übernommenen Steuerarten. Die Achtung vor Recht und Gesetz schwindet. Ein Linderungsmittel für unsere Not ist noch die Autonomie unserer Wojewodschaft, die uns die polnische Regierung und der Sejm freiwillig gegeben. Alle ruhig denkenden Schlesier wissen ihren Wert richtig einzuschätzen. Seid ihr blind und seht ihr nicht den Ansturm gegen diese Autonomie? Aus andern Teilen Polens zu uns zugewanderte radikale Elemente sind es vor allem, die gegen diese

Autonomie Sturm laufen, sie sobald als möglich abschaffen möchten, angeblich um einen richtigen und wirklichen Zusammenschluss Schlesiens mit Polen herbeizuführen.

Das patriotische Geschrei unserer aus den östlichen Gebieten zugewanderten radikalen Mitbürger verfolgt ja ganz andere Zwecke. Im Grunde genommen, geht es ihnen ja nicht um die enge Vereinigung Oberschlesiens mit Polen, sondern um die Verdrängung aller nicht radikalen Elemente aus dem Staatsleben und den öffentlichen Stellungen. Wir sehen, wie der Schlesier aus allen Stellungen durch die zugewanderten Radikalen verdrängt wird. Unser Zusammenschluss mit Polen ist perfekt und unlösbar, unsere Sonderrechte bringen niemandem, am wenigsten dem polnischen Staat Abbruch, im Gegenteil — sie ketten unsere Bevölkerung um so enger an den Staat, weil sie dank der Autonomie ihr kulturelles und wirtschaftliches hohes Niveau erhalten und noch erhöhen kann. Einer Nivellierung Schlesiens auf die kulturelle und wirtschaftliche Stufe der östlichen Wojewodschaften wird sich jeder Oberschlesier widersetzen. Wir können nicht auf die Stufe von Sosnowiec, Bedzin, Chrzanów, noch weniger auf die Stufe Łuck, Rowno oder Baranowicze uns herunterdrücken lassen. — Das patriotische Geschrei unserer Ueberpatrioten verfolgt ja nur den Zweck, ganz Schlesien unter ihren verderblichen radikalen Einfluss zu bringen. Wenn sie es erreicht haben, werden sie dann die in ihrem Solde stehenden Schlesier bei Seite drücken. Diese Ueberpatrioten schonen keinen. Der Oberschlesier ist konservativ und hält an Althergebrachtem fest. Deshalb ist er diesen Radikalen ein Dorn im Auge.

Sie schonen sogar diejenigen unserer Mitbürger nicht, die, obgleich aus anderen Teilen Polens zu uns zugewandert, Verständnis für Oberschlesien, seine Bedürfnisse und Eigenart zeigen. Sie werden ebenso schonungslos verdrängt wie geborene Oberschlesier.

Das oberschlesische Volk ist rühmlichst bekannt wegen seiner Treue zum Glauben der Väter, zur Kirche und ihren Grundsätzen. Die christliche Konfessionsschule ist ihm teuer, es hat sie in jahrelangen Kämpfen errungen. Ein grosser Teil

der hier zugewanderten Lehrerschaft ist radikal und links gerichtet und lässt kein Mittel unversucht, um unserer Schule den konfessionellen und christlichen Charakter zu nehmen. Die Organisation dieser radikalen Lehrerschaft ist ausgesprochen kirchenfeindlich und erstrebt die Trennung von Kirche und Staat.

Die Gewalttaten an ruhigen Bürgern sind an der Tagesordnung.

Ueberfälle, Körperverletzungen, Dynamitattentate werden von feigen Buben gegen Andersdenkende verübt. Die Rechtsordnung wird untergraben und das Ansehen des Staates erschüttert.

Ein Netz von Spionen umspannt unsere ganze Wojewodschaft, welche uns staatsbürgerliche und patriotische Zensuren austeilen und uns bei den Behörden denunzieren.

Seht ihr nicht, dass unsere materiellen und moralischen Güter im höchsten Grade bedroht sind? Ist es denn für den Oberschlesier deutscher Zunge wichtiger, zwei oder drei Mandate aus der Staatsliste des Minderheitsblocks mit Hilfe von notorisch staatsfeindlichen Parteien zu erlangen als hier bei uns in Schlesien ein System zu liquidieren, unter dem wir alle leiden? Die Wahlniederlage der „Moralischen Sanation“ bedeutet Liquidation des augenblicklichen politischen Regimes in Schlesien.

Darum appelliere ich an den kühlen Verstand aller Oberschlesier, dass sie vor allen Dingen bei der Abgabe des Stimmzettels Oberschlesien und seine Interessen vor Augen haben. Dem ober-schlesischen Interesse dient man nicht, wenn man für den Minderheitsblock stimmt. Ich habe vor einiger Zeit mit einer Reihe von führenden deutschen Politikern Besprechungen gehabt, um sie zur Bildung einer gemeinsamen ober-schlesischen Front gegen die Moralische Sanation einzuladen. Ich suchte sie von der Schädlichkeit des Beitritts der ober-schlesischen Deutschen zum Minderheitsblock zu überzeugen. Die einen erklärten, sie hätten Angst von ihren unentwegten Landsleuten als käufliche Verräter gebrandmarkt zu werden, die andern verschanzten sich hinter den Einwand, dass ein

derartiges Zusammenarbeiten selbst auf Grund christlicher Weltanschauung noch verfrüht wäre, da einer solchen Parole die Massen nicht folgen würden. Ich bedaure das, denn diese Haltung ist schädlich für unsere Mitbürger deutscher Zunge, schädlich für Oberschlesien und schädlich für den Staat.

Prominente Vertreter der oberschlesischen Industrie deutscher Zunge haben es gewagt, bei den Wahlen zusammen mit polnischen Parteien zur Erreichung ihrer Ziele zu marschieren. Die Sozialdemokraten deutscher Zunge marschieren mit den polnischen Sozialdemokraten in einer Front, obgleich Biniszklewicz und seine Gesinnungsgenossen die schädlichsten nationalistischen Schreier und Schädlinge gewesen sind. Wir auf dem Boden christlicher Weltanschauung Stehenden, für Recht und Gerechtigkeit Kämpfenden haben uns nicht zu verständigen vermocht. An uns hat es nicht gelegen.

Ich habe als Plebiszitkommissar wiederholt in öffentlichen Kundgebungen erklärt, dass die polnischen Staatsbürger deutscher Zunge in Polen volle Gleichberechtigung und Schonung ihrer nationalen Sonderheiten genossen sollen. Als ehrlicher Mann suchte ich mein Versprechen zu halten. Als einziger habe ich mich nicht gescheut, den Kampf gegen die Rechtsbeugungen und Schandtaten der sogenannten Schlesischen Aufständischen und ihrer Gesinnungsgenossen aufzunehmen und ihn konsequent durchzuführen, weil nach meiner Anschauung ihr Treiben das Prestige unseres Staates und der polnischen Nation untergräbt, staatschädlich ist und insbesondere Oberschlesien grosse Wunden schlägt. Den Kampf werde ich konsequent zu Ende führen.

Nachdem die Führer unserer Mitbürger deutscher Zunge zum Minderheitsblock stehen, appelliere ich an alle besonnenen Oberschlesier, bei der Wahl besonders unser oberschlesisches Interesse im Auge zu haben und für die Listen des Schlesischen Katholischen Volksblocks zu stimmen, zwecks Beseitigung des augenblicklich bei uns herrschenden politischen Systems alle Kandidaten des Schlesischen Katholischen Volksblocks haben sich verpflichtet an der Schlesischen Autonomie nicht rütteln zu lassen und Dismissionsanträge in Blanco unter

„...“ von denen der Vorstand der Partei Gebrauch machen kann, falls sie als Abegordnete ihr Versprechen nicht halten sollten.

Ich warne meine armen polnischen Landsleute, die, unzufrieden infolge von Arbeitslosigkeit, Not, erfahrener Ungerechtigkeiten und nicht erfüllter Hoffnungen, zum Protest gegen das herrschende System die Stimme für die deutschen Listen abzugeben. Sie verbessern hierdurch ihre Lage nicht, sondern sie tragen dazu bei, das augenblickliche System zu befestigen, es zu verschärfen und richten sich, allen Oberschlesiern und unserer engeren Heimat den grössten Schaden an.

Aller Oberschlesier Losung muss sein: „Fort mit dem herrschenden System! Oberschlesien voran! Stimmt für den Schlesischen Katholischen Volksblock!“

Katowice, im Januar 1928.

Wojciech Korlanty.



Wojewódzka i Miejska Biblioteka Publiczna
im. E. Smolki w Opolu

nr inw.:

1983

Syg.:

S

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

893 S



001-000893-00-0